

Abend im Garten

Iris liebte sie, diese lauen Sommerabende im Garten. Nachdem die Sonne die letzten Strahlen über den nahen Berggrücken gesandt hatte, stellte sie Hacke und Gießkanne beiseite, setzte sich auf die Veranda und genoss bei einem Glas Wein das Ende des Tages. So auch heute.

Langsam wurde es dämmrig, die Bienen beendeten ihre Arbeit und flogen mit der letzten Nektarlieferung in den Stock. Wespen und Hummeln machten ebenfalls Feierabend. Das Summen und Brummen hörte allmählich auf. Ein paar Mauersegler brausten heran, laut wie kleine Flugzeuge, drehten eine Runde und verschwanden so schnell wie sie gekommen waren. Ein kleiner Sperling nahm noch rasch ein Staubbad im Sand des Gartenweges, sah Iris frech an und zwitscherte ein wenig, als wolle er sagen: „Geh zu deinem Schlafplatz, es wird Nacht“; dann flog er davon. Auf dem First des Scheunendaches sang eine Amsel die letzte Strophe ihres Abendliedes. Iris hörte ihr zu und geriet ins Träumen.

„Wie still es plötzlich ist“, kam ihr in den Sinn. Kein Laut war zu hören, irgendwie unwirklich, beinahe unheimlich. Bäume und Gebäude waren nur noch schemenhaft zu erkennen. Am Himmel zeigte sich noch einige Minuten lang leuchtendes Abendrot, dann erschien der Abendstern und im Garten begannen neue Aktivitäten. Plötzlich waren einige Fledermäuse da und begannen mit ihrer Insektenjagd über dem Gartenteich. Grillen und Zikaden stimmten ihr Abendkonzert an. Ein Igel krabbelte aus seinem Versteck unter dem Holzstapel hervor und suchte sich etwas zum Abendbrot. Seine Lieblingsspeise waren Nacktschnecken, die sich meistens im Salatbeet aufhielten. Während der Mahlzeit schmatzte und zischte er wie eine alte Kaffeemaschine. Im Geäst des Birnbaums knackte und raschelte es, das war wohl der Marder vom Hausboden. Auch er war auf Nahrungssuche.

Es war inzwischen ganz dunkel geworden, Iris betrachtete den Sternenhimmel. Als sie vom Wald her den Ruf eines Käuzchens vernahm, war das für sie das Zeichen zum Aufbruch. Langsam ging sie ins Haus, hinein in eine einsame dunkle Nacht, aber mit der Gewissheit, dass diese in einigen Stunden vorüber war.

„Hoffentlich gibt es noch viele solche Abende in diesem Sommer und überhaupt in meinem Leben“, dachte sie, „das hängt von so vielen Dingen ab. Von mir selbst, von meiner Gesundheit, von der politischen und der wirtschaftlichen Lage, nicht zuletzt vom nahenden Klimawandel und, und, und. Ja, man sollte die Gegenwart nutzen und wenn möglich genießen. Die Zukunft mit allen schönen und allen schlimmen Ereignissen liegt weitgehend im Dunkeln. Und das ist auch gut so.“

Roter Sommer

Roter Mohn – Zeichen für Freiheit und Sonnenschein

Roter Marienkäfer – Zeichen fürs Glücklichein

Rote Erdbeeren – Zeichen für Genuss ganz ohne Frust

Rote Kirschen – Zeichen von Sinnlichkeit und Lust

Rote Rosen – Zeichen der ewigen Liebe

Ach wenn es doch immer Sommer bliebe.

Herbststimmung

Zeit des Genießens,
wenn ich bei strahlendem Sonnenschein spazieren gehe,
das bunte Laub und prächtige Blumen sehe,
wenn ich süße Früchte esse und trinke dazu neuen Wein.
Kann das Leben schöner sein?

Zeit der Angst,
wenn die Stürme brausen und der Regen fällt,
oder neblig, kalt und dunkel zeigt sich die Welt,
nachts fliegende Wolken im fahlen Mondenschein.
Kann das Leben schauriger sein?

Zeit des Zwiespalts,
Herbst, mal bist du heiter, warm und bunt,
ich fühle mich jung, glücklich und gesund,
Herbst, mal bist du dunkel, nass und kalt,
ich fühle mich krank, bedrückt und alt.
Vom Himmel hoch jauchzend – zu Tode betrübt,
so schwankt die Stimmung, die mich umgibt.

Novembernachmittag

Dunst macht sich breit auf Wäldern und Wiesen,
alles will die letzten Strahlen der Sonne genießen.

Sie scheint auf braune Felder und laubleere Bäume,
letzte verwelkte Winden umspannen die Zäune.

Einige Wespen fliegen ihre letzten Runden,
eine Katze sonnt sich, dann ist sie verschwunden.

Drei alte Frauen, auf ihre Rollatoren gestützt,
diskutieren ob Wolle gegen Rheuma was nützt.

Andere schmücken Gräber zum Gedenken der Toten,
Kraniche ziehen gen Süden - Winterboten.

Januarsonntag

In der Nacht ist ein Schneesturm übers Land gefegt,
hat alles unter eine weiße Decke gelegt.

Gegen Mittag glitzert der Wald im Sonnenschein,
lädt die Menschen zu einem Spaziergang ein.

Spuren gibt es hundertfach zu sehen im Schnee,
zeigen die Wege von Fuchs, Hase und Reh.

Am Hang erblickt man schlittenfahrende Kinder,
sie jubeln über den selten gewordenen Winter.

Abends kommen sie heim mit kalten Füßen,
dürfen nun heißen Kakao mit Sahne genießen.

Aber die Vögel kehren hungrig in ihr Nest zurück,
Schnee – nicht für alle – Winterglück.

Februarmittag

Im Park wachsen Schneeglöckchen und Winterlinge,
Menschen gehen umher, sind froher Dinge,
freuen sich über Helligkeit und Sonnenschein,
wohlwissend, es kann auch anders sein.

In den Gräben liegt Schnee, verharscht und alt,
immer noch sind die Nächte recht kalt,
trotzdem werden Schafe ihre Lämmer kriegen,
tagsüber sieht man Mücken und Bienen fliegen.

Eichhörnchen springen durch das Geäst der Buche,
nicht nur sie sind auf der Partnersuche,
wenn Schnee und Frost Zurückhaltung anmahnen,
trotz allem Hin und Her – Frühlingsahnen.